

**GMK-Online-Fachtag  
Jugendmedienarbeit NRW**

***Bericht zum Talk: Wie weit digital?  
Challenge Jugendmedienarbeit unter  
Kontaktbeschränkungen – was nehmen  
wir mit?***



Kinder und Jugendliche sind mehr als Schüler\*innen, die es mit Homeschooling zu erreichen gilt! Dieses ist ein Ergebnis der aktuellen [Juco-Studie](#). Hieran knüpft auch der Talk inhaltlich an: Kinder und Jugendliche sind Personen und Persönlichkeiten, die sozial und kulturell agieren und auch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen Möglichkeiten benötigen, sich in ihren Peergroups auszutauschen, zusammen zu spielen, gemeinsam kreativ werden.

*Wie kann verantwortungsvolle Jugendarbeit während eines Lockdowns oder in Zeiten des Distanzierungsgebots stattfinden, wie können Jugendliche weiter erreicht und einbezogen werden?*

Dieser Aufgabe widmete sich das Jugendministerium in NRW vor allem in den letzten Monaten, berichtet Eva Bertram, Referatsleiterin für Jugendschutz, Medienkompetenz und Jugendsozialarbeit im MKFFI. Denn während des Lockdowns waren von einem Moment auf den nächsten alle Jugendeinrichtungen geschlossen. In vielen Träger-Telkos wurden Konzepte entwickelt und auch der Frage nachgegangen, wie sich Jugendhilfe und Jugendarbeit digital aufstellen lassen. Die Jugendmedienarbeit, hob Eva Bertram hervor, habe hier im Vergleich zu anderen Bereichen der Jugendarbeit deutlich einen Heimvorteil und könne mit ihren Konzepten andere inspirieren. Schnell wurden von den Medienpädagog\*innen bereits bestehende Konzepte aktualisiert und verbreitet, neue entwickelt und Netzwerktreffen online veranstaltet. Durch Online-Workshops, Tutorials und Online-Seminare wurden Bildungsmöglichkeiten für pädagogische Fachkräfte eröffnet. Die kreativen Anregungen aus der Jugendmedienarbeit, u.a. vom M-Team, der LAG Medienarbeit NRW oder dem jfc Medienzentrum, sind sehr hilfreich für den Prozess. Jedoch stellte und stellt das schnelle Umswitchen auf digitale Kontakte und digitale Zusammenarbeit viele Fachkräfte der Sozialarbeit und Jugendarbeit vor große Herausforderungen. Medienpädagogik und Medienkompetenz sind auch generell hierfür erforderlich. Hier gibt es noch viel zu entwickeln. Dazu gehören auch Fragen des Datenschutzes und der Ausstattung mit Technik. Bei den Sozialarbeiter\*innen gingen, trotz Nutzung vielfältiger digitaler Netzwerke, wichtige Kontakte zu fast einem Viertel der Klientel verloren.

*Doch wie lassen sich die Kinder und Jugendlichen besser erreichen und involvieren, wenn ihre gewohnten Treffpunkte geschlossen sind?*

Kathrin Schmidt vom Jugendzentrum Luna aus Bielefeld zeigte, wie das ganz praktisch gelingen kann: Schon im Zuge der DSGVO hatte sich das Jugendzentrum Zustimmungen von Eltern eingeholt, um mit den Jugendlichen auch medienpädagogisch arbeiten und via digitaler Medien, z.B. projektbezogen, kommunizieren zu können. Das war in dieser Situation sehr hilfreich, denn so konnten sie sehr schnell in digitalen Austausch mit den Jugendlichen treten, um diese mit pädagogischen Angeboten zu versorgen. Die Fachkräfte aus dem Treff tauschten sich dafür auch mit dem Spieleratgeber NRW und der Stiftung digitale Spielkultur aus. Nicht nur viele der Jugendlichen wirkten begeistert mit, auch die Eltern waren sehr dankbar dafür. Die Angebote liefen z.B. über den Bielefelder Discord Server, über den auch generell Gaming Angebote in der Jugendarbeit laufen. Nun wurde der Server auch dafür genutzt, um gemeinsam via *Scribble*, eine Art Montagsmaler-Spiel zu spielen. Hierbei trafen sich die Kinder und Jugendlichen während der Kontaktbeschränkungen regelmäßig im Netz, hatten kreativen Spaß zusammen, konnten sich austauschen und mit anderen Jugendlichen aus der Einrichtung

vernetzen. Das Luna konnte so wiederum auch Kontakt zu den Jugendlichen halten. Zusätzlich gab es für die gaming-affinen Jugendlichen auch ein *League of Legends*-Event. Und ein Minecraft-Angebot brachte viele Kinder und Jugendliche intensiv in einen phantasievollen, kreativen Prozess: Das eigene ideale Jugendzentrum ausdenken und online gestalten! Ein kontinuierliches Angebot, das nach wie vor viele Kinder und Jugendliche in kreativen Austausch bringt. Nach eigenen Ideen und Bedürfnissen ausgerichtet, entwickeln die Kinder und Jugendlichen in gemeinsamen Aushandlungsprozessen das Modell eines, ihres Jugendzentrums. Und: In *lunacraft*, dem Online-Luna, können sich die Jugendlichen wiederum echt online treffen und auch Offline-Aktivitäten verabreden.

Auch Markus Gerstmann vom ServiceBureau Bremen berichtet, dass es jede Menge neuer Angebote gab und gibt, um mit den Jugendlichen digital Kontakt zu halten und Fachkräfte zu unterstützen. Zugleich sei es aber durchaus nicht immer einfach, Fachkräfte für die digitalen Möglichkeiten zu bilden: So sei gerade eine entsprechende Online-Fachtagung in Bremen mangels Anmeldungen abgesagt worden. Generell gehe es darum, schon jetzt sofort Jugendlichen einen digitalen medienpädagogisch begleiteten Raum zu geben. Für Fachkräfte sei es vor diesem Hintergrund wichtig, wie jetzt auf dieser gut besuchten Tagung, Fachkräften die Kanäle und Angebote bekannt zu machen, die die Jugendlichen attraktiv finden. Dazu gehört in jedem Fall auch die technische Ausstattung und Nutzungsmöglichkeit von Plattformen etc.

Das jfc Medienzentrum in Köln konnte auf der vorhandenen Grundlage auch recht schnell reagieren, berichtet Esther Lordiek. Jugendliche wurden mit Fotoaktionen angeregt, selbst, einzeln oder wie zu Anfang in NRW erlaubt, zu zweit rauszugehen und ihre Fotoerkundungen in der Coronazeit mit anderen Jugendlichen zu teilen. Die Angebote werden gut angenommen. Zusätzlich erstellte das jfc Tutorials für medienpädagogische Methoden und Angebote, transferierte bekannte Formate in die neue Situation und bot regelmäßig gut frequentierte Online-Beratung für Fachkräfte an.

Ziel dabei ist es außerdem, gesellschaftlich politische Angebote wahrzunehmen und die Kinder, Jugendlichen und Fachkräfte dafür zu sensibilisieren, dass WhatsApp und Instagram auch problematische Seiten haben. Es gilt darüber hinaus, die zentralisierte Macht, z.B. von Google und Apple, zu durchleuchten und ihnen andere Möglichkeiten zu vermitteln.

Eva Bertram wies auf die prekäre Situation hin, dass Sozialarbeit nunmehr teils „24/7“ auf privaten Geräten und ambivalent zu bewertenden Pfaden erreichbar sein sollte bzw. ist. Jugendsozialarbeit findet dabei mitunter in der Grauzone via WhatsApp statt, einfach um an das aufgebaute Vertrauen anzuknüpfen und die wertvolle Beziehungsarbeit in der Sozialarbeit fortführen zu können. Insgesamt benötigen die Fachkräfte bessere und abgesichertere Möglichkeiten, um mit den Jugendlichen zu kommunizieren, z.B. eine eigene App oder Plattform.

Das eben ist ein Dilemma, wirft Markus Gerstman ein, denn die Jugendlichen akzeptieren zumeist ihre gewohnten Kanäle. Jugendliche befinden sich in digitalen Räumen, die meist nicht die der offenen Jugendarbeit sind. Wichtig ist, sie dort, wo sie sind, abzuholen, so wie das in der lebensweltorientierten medienpädagogischen Arbeit bereits geschieht. Das kann bedeuten, zum Beispiel auch kreative Tiktok-Projekte durchzuführen, um sowohl Selbstwirksamkeit und zugleich Kritikfähigkeit zu fördern, ergänzt Markus Gerstmann. Datenschutz ist aber ein wichtiges zentrales Thema für alle, die miteinander interagieren. Für diese Situation gibt es noch keine gute Lösung.

Eva Bertram ergänzt, dass Jugendliche zudem auch (Frei-)Räume benötigen, die nicht von Fachkräften oder Erwachsenen begleitet werden (und dennoch risikoarm sind). Sie weist auf die Datenschutz-Problematik hin, die auch etwas mit Tracking durch die Anbieter zu tun haben kann. So versuchen Hilfeangebote, wie *Nummer gegen Kummer*, Jugendliche und Erwachsenen auf YouTube zu erreichen, was eine Tracking- und Scoring-Problematik birgt, wenn direkt von der Plattform agiert wird. Zugleich ist es schwer, die Hilfesuchenden auf die klassische Telefonnummer zu lotsen. Bei Angeboten wie

diesem gilt es abzuwägen, was besonders wichtig ist, die Datensouveränität zu behalten oder Menschen, die Hilfe benötigen, dort zu erreichen, wo sie sich aufhalten. Auch hier sind dringend Lösungen gefragt und medienpädagogisches Agieren: Es gilt auch Kindern, Jugendlichen und Eltern bewusst zu machen, was analysiert und ausgewertet wird. Neben den vielen aktiven und engagierten Tätigkeiten in der Jugendarbeit gab es auch Jugendverbände, die ihre Arbeit in der Coronazeit abgebrochen haben.

*Wie kann die Digitalisierung beibehalten werden in der Jugendarbeit, wie können offline und online Angebote auch in der Zeit nach Corona kombiniert werden?*

Esther Lordiek und die anderen Panel-Teilnehmer äußern die Hoffnung, dass der medienpädagogische Schwung und Elan mitgenommen werden kann. Wir leben nunmehr in einer postdigitalen Welt, ergänzt Eva Bertram, in der es keine großen Unterschiede zwischen online und offline Aktivitäten gibt bzw. diese sich stark verbinden. In der Medienpädagogik, in der Sozialarbeit und in der Jugendhilfe gehe es um die Befähigung von Kindern, Jugendlichen und Fachkräften, diese Möglichkeiten risikoarm zu nutzen.